

VORWORT

Habent sua fata libelli: Bücher haben Ihre Schicksale! Diese Sentenz des antiken Grammatikers Terentianus Maurus trifft auch auf die Genese dieses Buches zu. Gleich nachdem das römische Gräberfeld von Stettfeld – eine Zufallsentdeckung im Zuge der Realisierung eines Wohngebietes – in den Jahren 1978 bis 1981 ausgegraben worden war, konnte dank der Aufnahme in das Schwerpunktprogramm des Landes Baden-Württemberg, das in den 80er Jahren viel zum Aufschwung der Archäologie in Baden-Württemberg beigetragen hat, in einem interdisziplinären Projekt mit der Auswertung begonnen werden. Die Veröffentlichung der naturwissenschaftlichen Untersuchungen konnte schon wenige Jahre nach der Ausgrabung vorgelegt werden. Die Auswertungen des Anthropologen Joachim Wahl zu den menschlichen Überresten (Leichenbrand und Skelette) sowie des Archäozoologen Mostefa Kokabi zu den Tierknochen machten schlaglichtartig das herausragende Potential dieses Gräberfeldes deutlich, und der 1988 publizierte Band „Stettfeld I“ gehört inzwischen zu den Standardwerken der römischen Gräberfeld-Literatur.

Die Auswertungen fußten auf der Bearbeitung der archäologischen Befunde und Funde durch Sigrid Alföldy-Thomas. Sie hatte nicht nur mit der Dokumentation und Auswertung des Gräberfeldes begonnen, sondern auch die bis dahin vorliegenden Informationen zum antiken Vicus zusammengetragen. Ihre Zwischenergebnisse finden sich als ausführliche Einführung im oben genannten Band. Es war geplant, den archäologischen Teil zeitnah im Anschluss als Band II erscheinen zu lassen. Aufgrund verschiedener ungünstiger Umstände konnte Frau Alföldy-Thomas jedoch die Arbeit an ihrem Manuskript nicht abschließen – was sie selbst am meisten bedauert hat, blieb ihr doch die Fertigstellung der von ihr übernommenen Aufgabe über all die Jahre ein wichtiges Anliegen. Anfang 2009 trat sie schließlich an den damaligen Präsidenten des Landesamtes, Herrn Prof. Dieter Planck, mit dem Vorschlag heran, Herrn Peter Knötzele in die Fertigstellung des Projektes einzubeziehen. Ihm war vor allem die Betreuung des Fundkatalogs mit seinem umfangreichen keramischen Bestand zugeordnet. Das Werk sollte unter beider Namen erscheinen. Herr Knötzele hatte zuvor in seiner 2006 gedruckten Dissertation den römischen Vicus von Stettfeld bearbeitet, dessen Erforschung nahezu zeitgleich mit der Entdeckung des Gräberfeldes eingesetzt hatte. Bis heute sind die vielfältigen römischen Denkmäler im Raum Stettfeld – neben dem Vicus ist vor allem der große Töpferei- und Ziegeleibetrieb nordwestlich des Ortes sowie die palastartige Villa im Gewann „Hecken“ zu nennen – ein Schwerpunkt der Landesarchäologie. Als Kenner der örtlichen Verhältnisse war Herr Knötzele für die Aufgabe prädestiniert.

Die Umsetzung des Vorhabens gestaltete sich jedoch schwieriger als gedacht. Aufgrund anderer Arbeiten konnte Herr Knötzele zunächst nicht im nötigen Umfang tätig werden. Erst Ende 2013 ergab sich dann die Chance, ihn in einem bis 2016 befristeten Projekt für die abschließende Bearbeitung anzustellen. Frau Alföldy-Thomas hat sich zu diesem Zeitpunkt altersbedingt aus dem Publikationsvorhaben zurückgezogen und ihre Unterlagen Herrn Knötzele übergeben.

Bei der bereits von Frau Alföldy-Thomas geplanten abschließenden Durchsicht des Fundmaterials, das nach diversen Provisorien und Umzügen seinen endgültigen Standort im Zentralmagazin des Archäologischen Landesmuseums in Rastatt gefunden hatte, stellte sich heraus, dass viele zuvor vermisste Fundstücke und Leichenbrände doch noch vorhanden waren. Die anfängliche Idee, Katalog und Tafeln möglichst unverändert zu übernehmen, musste daher notgedrungen fallen gelassen werden, und der Schwerpunkt des abschließenden Projektes verschob sich doch wieder mehr und mehr auf die primären Arbeiten einer Materialvorlage.

Um das wichtige Material der Wissenschaft ohne nochmalige Verzögerung zur Verfügung zu stellen, haben wir uns entschlossen, Katalog und Tafeln als eigenständiges Buch vorzulegen. Die Auswertung wird, sobald das möglich ist, nachfolgen.

Das römische Stettfeld war eine nicht unbedeutende Siedlung an einer wichtigen Straßenkreuzung. Neben der Nord-Süd-Verbindung spielte für die Entwicklung des Ortes vor allem die west-östliche Verkehrsrouten eine Rolle, die die Zentren des Oberrheins mit dem Siedlungsschwerpunkt am mittleren Neckar verband. Der Aufschwung begann noch in traianischer Zeit. Danach war der Ort, wie nicht zuletzt das Gräberfeld zeigt, mindestens bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts besiedelt. Die Begräbnisstätte, sicher nur eine von mehreren des Ortes, liegt ganz am südöstlichen Rand des in der Antike überbauten Areals in der Nähe der Straße in Richtung Cannstatt. Mit seinen rund 370 Gräbern zählt es noch immer zu den größten modern ausgegrabenen römischen Nekropolen Südwestdeutschlands. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass der überwiegende Teil der ehemaligen Ausdehnung erfasst wurde. Dies bietet eine hervorragende Ausgangsbasis für die Auswertung, auch wenn man sich aus heutiger Sicht eine bauvorgreifende Freilegung gewünscht hätte, die manche Einschränkung einer in das Baugeschehen eingreifenden Notgrabung hätte vermeiden können.

Das Gräberfeld hatte bereits bei seiner Entdeckung Aufsehen erregt, was einerseits auf den auffallend zahlreichen Körpergräbern mit zum Teil ungewöhnlichen Lagesituationen beruhte, andererseits aber auch auf dem Fundmaterial, das man so nicht im Zusammenhang einer nach damaliger Meinung kleinen „dörflichen“ Siedlung erwartet hätte. Man denke nur an bestimmte Glasformen, den Glasreichtum ganz allgemein, die auf dem Bucheinband abgebildete Silberschale, die Bleiurne oder das auch durch seinen Kontext bedeutsame Bernsteinamulett eines Bären. Viele Objekte haben schon den Weg in Ausstellungen gefunden – nicht zuletzt ins Römermuseum Stettfeld, das seit seiner Gründung von ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut wird.

Viele Personen waren am Projekt Stettfeld beteiligt – für die früheren Arbeiten sei auf die Danksagung im Band I verwiesen. Speziell für die vorliegende Arbeit danken wir zuvorderst Frau Dr. Alföldy-Thomas für ihr langjähriges Engagement und vor allem für ihre Bereitschaft, ihre Vorarbeiten zur Verfügung zu stellen. Herrn Dr. Knötzele danken wir für die nicht immer einfache Aufgabe, aus dem Vorgefunden mit umfangreichen eigenen Recherchen und Beiträgen die Vorlage zu einem geschlossenen Ganzen zu machen. Prof. Dr. Joachim Wahl übernahm die Einordnung der neuen Leichenbrände und half bei Problemen und Fragen zu den älteren Bestimmungen. Die Lesung der Graffiti lag in den Händen von Prof. Dr. Markus Scholz (Frankfurt).

Den überarbeiteten Gräberfeldplan fertigte Jörg Lindenbeck M.A., LINDEN SOFT Verlag (Aichwald). Die Herstellung des umfangreichen neuen Tafelteils verdanken wir Dagmar Tonn M.A. (Karlsruhe). In Rastatt unterstützten Patricia Schlemper M.A., Dr. Julia Gräf und Marion Riebschläger die Depot- und Restaurierungsarbeiten, ohne die eine Wiederaufnahme der Bearbeitung nicht möglich gewesen wäre.

Das Lektorat des Manuskriptes sowie die Buchherstellung übernahm in bewährter Weise das Verlagsbüro Wais & Partner (Stuttgart). Die redaktionelle Betreuung durch das Landesamt für Denkmalpflege lag in den Händen von Dr. Andrea Bäuning und Dr. Thomas Link. Mein besonderer Dank gilt Dr. Britta Rabold und Dr. Klaus Kortüm, die als ausgewiesene „Provinzialrömer“ das Projekt über mehrere Jahre von Seiten des Landesamts für Denkmalpflege fachwissenschaftlich mit großem Engagement neben ihren zahlreichen sonstigen Aufgaben betreut haben.